

malerische Seite unterstützt, die noch gehoben werden könnte, wenn wir von den römischen Dekorationssäulen Gebrauch machen würden. Solches möchte sich aber bei der verhältnismässigen Kleinheit der Gehäuse nicht empfehlen, wie auch die Anbringung

Worte kleiden: Runde bogige Bauformen verlangen eine stark geschwungene, lebhaft gebogene Dekoration. Das im Bogen liegende, freie, sozusagen aufbäumende und im Effekt lustige Leben — die Römer dekorierten die Bogenfelder symbolischerweise auch mit fliegenden Genieen — muss sich auch im ungezwungenen, lebhaft fließenden Ornament widerspiegeln. Wer also diesen Ausführungen bisher mit Aufmerksamkeit gefolgt ist oder überhaupt schon ein Auge für Formen- und Linienharmonie besitzt, dem wird eine Zusammenstellung von Rundbogen und Würfelries oder Rundbogen und dem famosen Wiener Klötzchen eine überwundene Sache sein. Der einsichtige Leser wird mich auch darin verstehen, dass vorliegende Ausführungen nicht etwa der Nachäffung alter Stile das Wort reden wollen, sondern dass sie aus dem Geist der vollendeten Kunst vergangener Jahrhunderte eine Analyse geben sollen, wie wir ihren unvergänglichen Wert uns zu nutze machen können.

In diesem Sinne dürfen die beigegebenen zwei Abbildungen (Fig. 1 Renaissance-Uhr, Fig. 2 Sockel und Schaft eines Flaggenmastes) nicht als nachahmenswerte Vorlagen aufgefasst werden. Was ich daran zeigen will, ist zweierlei. Auf der einen Seite die Möglichkeit, aus dem Geist der griechisch-römischen Baukunst durch neue Verbindung, Anwendung und Verarbeitung eine sozusagen neue Kunst herauszuschöpfen, auf der anderen Seite die Anpassung der ornamentalen Elemente an die verschiedenen Grundformen.

(Fortsetzung folgt.)



Fig. 2. Sockel eines Flaggenmastes.

von Statuetten nicht gerade im Interesse unseres Zweckbaues gelegen wäre.

Dagegen sind wir an das Studium des römischen Ornaments nicht mit einer falschen Erwartung herangetreten, wenn wir darin Aufklärung über seine natürliche Berechtigung zu finden erwarteten. Das Ergebnis des Vergleiches zwischen römischen Architekturformen und Ornament lässt sich etwa in folgende

Ausgleichvorrichtung für Drehpendel an Uhren.

Deutsches Reichs-Patent Nr. 144688 von Andreas Huber in München.

Die Vorrichtung ist von jener bekannten Art, welche zur Ausgleichung des Einflusses der Temperaturveränderungen die flache, gestreckte Feder, an welcher das Pendelgewicht aufgehängt ist, verkürzt oder verlängert und hierdurch die Drehungsdauer des letzteren zu einer kürzeren oder längeren macht.

Sie ist anderen gegenüber so beschaffen, dass sie jeder Uhrgröße ohne Einbusse an ausgiebiger Wirkung angepasst werden kann, also keines besonderen Ausbaues der Uhr, der über die üblichen Masse hinausginge, bedarf.

Zum Zwecke, den Einfluss der Temperaturänderungen auszugleichen, wird die in anderen Verwendungsgebieten bekannte Kompensationsvorrichtung vermittelst zweier eine verschiedene Ausdehnungsfähigkeit besitzender Metalle nutzbar gemacht, und zwar so, dass z. B. ein Stahlstab und ein Zinkstab nebeneinander gelegt und zu einem einzigen Stab vereinigt sind. Bei einem Temperaturwechsel wird sich also dieser Stab nach der einen oder anderen Seite biegen.

Der so beschaffene Stab ist nun nach vorliegender Erfindung so angeordnet, dass er in einem rechten oder nahezu rechten Winkel zu der Pendelfeder liegt und hierbei an seinem einen Ende festgehalten ist, mit seinem anderen gegabelten Ende aber die flache Pendelfeder lose umgreift.

Biegt sich nun der Stab bei Temperaturwechsel nach der einen oder anderen Seite, so schiebt sich das die Pendelfeder lose

